

Persönlicher Sachbeitrag zum BALUBAG von Adolf Pohl

Titel des BALUBAG- Dokuments von München, 20. April 2009

Von einander lernen- miteinander glauben.

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,5)

Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherischen-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG)

Dies Dokument versteht sich im Unterschied zu allen vorangegangenen „Dialogpapieren“ als „Konvergenzdokument“. Dank eines „neuen Verfahrens“ (S.3) gelang nämlich der Arbeitsgruppe in der bis dahin unüberbrückbar scheinenden Frage des Taufverständnisses ein Durchbruch. Nach sechsjähriger Arbeit konnten sich die sieben Theologen und die eine Theologin, wie es S. 23 anschaulich heißt, „froh gestimmt“ die „geschwisterlichen Hände reichen“ – für sie eine „zutiefst befriedigend und beglückende Erfahrung“ (S.25).¹ Dies persönliche Zeugnis der Gruppe erklärt sich offensichtlich auf dem Hintergrund eines Satz auf S.25, der als Schlüssel des Dokuments gelten kann: „Die Taufe Unmündiger ist präziser Ausdruck des Evangeliums von der voraussetzungslosen Gnade Gottes.“ Entsprechend erklärt und beteuert das Dokument auf seinen 25 Seiten wohl dreiundzwanzigmal, dass Gott in der Taufe dem Menschen, ob klein oder groß, das Heil zusage, und zwar „weder steigerbar noch kann sie aufgehoben oder zurückgenommen werden“ (S.14). Wer in dieser Weise Taufe und Evangelium identifiziert, müsste eigentlich mit der Unterscheidung des Paulus in 1Kor 1,17 die größten Schwierigkeiten bekommen: „Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen.“ Das Hämmernde dieser Behauptung (besonders S.14 und 15) lässt jedoch im Grunde keinen Dialog mehr zu, „ob sich dies wirklich in der Schrift so verhält“ (Apg 17,11).

Unter diesen Umständen bringt es wenig, im Dokument Satz für Satz zu analysieren und zu kommentieren. Viel wichtiger ist es für Partner im ökumenischen Gespräch, die „von einander lernen“ wollen, ihr Sprechen in Ordnung zu bringen. Meines Erachtens sind da einige verklebte Gedankenblöcke aufzulockern, auszuleuchten und abzuklären. Vielleicht gelingt es hier, mit wenigstens drei Beiträgen in die Dimension des Tatsächlichen durchzustoßen.

1. Was sagt das Neue Testament zur Kindertaufe?
2. Was tut Gott in der Taufe?
3. Was ist ein „Sakrament“?

Schlusswort: Von der Grundlage ökumenischer Lehrgespräche

1. Was sagt das Neue Testament zur Kindertaufe²?

Selbstverständlich sind Kinder für die Bibel und auch für das Neue Testament ein Thema. Jesus erwähnte sie häufig und segnete sie. Vielleicht waren auch unter den 120 Personen, die im Gebet vereint auf Pfingsten warteten, Kinder. So in einer Lesart zu Apg 1,14: Frauen „und Kinder“. Eine lateinische Lesart spricht sogar von „stillenden Frauen“. Auf sicherem Boden aber stehen wir 21,5-6. Paulus war unterwegs nach Jerusalem, ohne sich vor den dort drohenden Gefahren warnen zu lassen. Bei einer Zwischenstation in der kleinen Gemeinde Tyrus heißt es: „Und alle, auch Frauen und Kinder, begleiteten uns bis vor die Stadt. Am

¹ Hier muss aber darauf hingewiesen werden, dass sich auch das Lima-Papier von 1982 als „Konvergenzdokument“ bezeichnete und von der gleichen sieghaften Zuversicht erfüllt war. Eine lutherische Stimme fand es „schwierig, die Begeisterung in Grenzen zu halten“. Ein kirchliches Presseorgan urteilte, die Tauffrage sei jetzt „kein aktuelles Problem mehr“, es gebe nur noch ein „Schattenboxen“. Der deutsche Baptist Dr. Günter Wagner, Rüslikon, hatte damals mit unterschrieben.

² Das Dokument redet auf S.17 auch von „Säuglingstaufe“ und auf S.19 von „säuglingsgetauften Christen“.

Strand knieten wir nieder, beteten und nahmen Abschied voneinander.“ Selbstverständlich kommen in den Gemeindebriefen neben Männern und Frauen auch Kinder vor, samt Erziehungsschwierigkeiten. Doch *Kindertaufe* kommt eben nicht vor.

Oder lässt sich der Brauch der Kindertaufe in urchristlicher Zeit immerhin vermuten? Es gibt fünf oder sechs Stellen mit Haus“taufen“. So Apg 16,15 und nach einer Lesart auch 16,33, dazu 1Kor 1,16. Dazu gehören auch nahe liegende Stellen wie Apg 11,14 und 16,31 von einem „geretteten“ Haus und 18,8 von einem „gläubig gewordenen“ Haus, denn dem Zusammenhang nach wurden auch diese drei Häuser getauft. Die zum Teil recht kurzen Notizen werden jedoch durch eine ausführliche Stelle aufgeschlüsselt. Im Hause des Kerkermeisters von Philippi „verkündigten sie ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Haus waren.“ (16,32). „Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen“ (V.33b) „und freute sich mit seinem ganzen Haus, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.“ (V.34b) Hier ist alles lückenlos belegt: Hausevangelisation – Hausbekehrung – Haustaufe – Hausjubiläum, und zwar jedes Mal unstrittig ohne Kleinkinder. Es wäre absurd, aus dem Kerkermeister (vielleicht ein verdienter Veteran aus der Armee) unbedingt einen jungen Ehemann zu machen, der sogleich seine Kleinkinder herbeitrug, damit auch sie getauft würden. Außerdem ist die Sprachforschung weitergegangen und ergibt: „Aus der Wendung ‘jemandes ganzes Haus’ lässt sich an keiner der genannten Stellen entnehmen, welche Personen jeweils konkret gemeint sind. Der Kontext lässt in allen Fällen nur den Schluss zu, dass Säuglinge und Kleinkinder nicht dazu gehören ... Die Zusammensetzung einer derartigen Hausgemeinde ist nur aus dem jeweiligen Kontext zu erschließen, falls er entsprechende Angaben enthält.“³ Besonnene Forscher beteiligen sich darum heutzutage nicht mehr an Vermutungen über Kindertaufen in urchristlicher Zeit. Für wahrhaft aufgeklärte Exegese ist maßgeblich, was da steht, nicht, was man sich wünscht.

So berichtet das Neue Testament keine einzige Taufe an einem Säugling. Diese Fehlanzeige hält durch auch in den nächsten vier, fünf Generationen, also bei den apostolischen Vätern und Apologeten. Erst rund hundert Jahre nach Abfassung des Neuen Testaments erscheint das Wort „Kindertaufe“ in der Weltliteratur, nämlich um 200 bei dem Kirchenlehrer Tertullian in Nordafrika. Dabei bekämpft er den aufkommenden Brauch noch energisch als schriftwidrig, voreilig, unnötig und schädlich, weiß aber nichts von einem apostolischen Brauch. Sonst hätte er seinen Widerspruch nicht gewagt. In der Tat blieb die Taufe als Erwachsenentaufe während des ganzen kirchlichen Altertums die Regel. Prominente christliche Familien hielten an der Umkehrtaufe fest.⁴ Erst seit dem 6. Jahrhundert kam die Kindertaufe im Abendland zur Herrschaft.⁵

Das Dokument bezieht sich zwar „allein auf die heilige Schrift als Quelle kirchlicher Lehre und Praxis.“ Die lutherischen Bekenntnisse sollen „immer wieder neu zur Schrift hinführen und von der Schrift normiert“ werden (S.4 und 5). Aber das Dokument wird diesem Ansatz nicht gerecht. Ungerührt von der neutestamentlichen Faktenlage nimmt man das bibelfremde Faktum der Kindertaufe hin, die nun seit dem Ende des 2. Jh. zunehmend ein ganz großes

³ Peter Weigant, in: Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Stuttgart Berlin Köln Mainz 1981, Artikel *oikos*, Band 2, Sp. 1227-1228.

⁴ Hier das Taufalter bedeutender Kirchenmänner (mit Todesjahr): Basilius der Große (27 Jahre, †397), Ambrosius (34 Jahre, †397), Chrysostomos (20-25 Jahre, †407), Hieronymus (20 Jahre, †420), Rufinus (ca. 20 Jahre, †410), Paulinus von Nola (ca. 37 Jahre, †410), Augustinus (32 Jahre, †430), Gregor von Nazians (ca. 30 Jahre, †319).

⁵ Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen 1949, § 21d, und 27g.

Ding wird und nach eineinhalb Jahrtausenden einfach dasteht „wie der Kölner Dom“ (Karl Barth). Aber die Kindertaufe kann wie auch der Kölner Dom nicht in der Luft stehen. Doch wenn man für diese Taufpraxis aus dem Neuen Testament beim besten Willen nicht das Geringste entnehmen kann, woher dann nehmen? So wurde „Taufe“ ihrer neutestamentlichen Zusammenhänge und Inhalte entflochten, als Worthülse festgehalten und aus der damals religiös gestimmten Umwelt gefüllt. „Fremdkörper fluten aus der Umwelt in breitem Strome herein.“⁶ Heidnische Riten, Zeremonien und Weihen sollten gegen das Böse immunisieren, angeboten besonders bei den Übergängen des Lebens wie Geburt, Geschlechtsreife und Tod. Grundmotiv war also das allgemein menschliche Sicherheitsbedürfnis (vgl. dazu hier Fußnote 10). Dabei kam also eine Taufe heraus, die alles Mögliche sein konnte⁷: Erleuchtung, Salbung mit Heiligem Geist, Siegelung, Abwaschung der Erbsünde, Eigentumszeichen, Wiedergeburt, Begründung des geistlichen Lebens und des Christseins (machte auch juristisch greifbar als späteren Kirchensteuerzahler!). Das alles wurde auf den Säugling gelegt, der nichts weiß, hört, kennt und will, sondern schläft. Der offenkundige inhaltliche Abstand zwischen der urchristlichen Umkehrtaufe und der Volkstaufe versetzt heute viele Lutheraner aber keine Sekunde in Verlegenheit. Sie parieren mit der Erklärung, dass sich an dieser Entwicklung in den ersten Jahrhunderten wunderbar zeigen lasse, wie der Heiligen Geistes die Kirche Christi „in alle Wahrheit“ geleitet habe (mit Berufung etwa auf Joh 16,13). Gerade der Säugling sei doch der ideale Täufling, weil er der zuvorkommenden und bedingungslosen Gnade Gottes keinerlei Widerstand entgegensetze.⁸ Seine Taufe „zielt“ zwar auf seinen Glauben (S.15), dieser wird aber gleichzeitig nach Lehre und Praxis vom Taufvollzug selber säuberlich getrennt (dass nur ja kein Verdienstgedanke aufkomme!). Er wird vielmehr ver-tag auf Konfirmation, Feier des Abendmahls, Hören der Predigten und Feiern zur Tauferinnerung (S.15).

Wir gratulieren dagegen den Täufern des 16. Jahrhunderts, und wir verehren unsere Glaubensväter im 19. Jahrhunderts, die den Finger helllichtig gerade auf diese Kindertaufe legten. Sie ließen nicht locker, während dieser Brauch ringsherum noch Staatsgesetz war (bis 1875!) und je und je auch polizeilich geregelt wurde (Zwangstaufern!). In Hamburg entstand 1834 die erste deutsche Baptistengemeinde in einem kleinen Kreis, der gemeinsam vor allem die Apostelgeschichte gelesen hatte. Dort stand es eben alles anders, als die staatliche und kirchliche Obrigkeit es wollte. In dieser Zusage an die Heilige Schrift und in dieser Absage an die verweltlichte Taufe lag ein Gespür für die oben geschilderte falsche Weichenstellung in der Alten Kirche.

2. Was tut Gott in der Taufe?

Es sei vorausgeschickt, dass unter den Baptisten noch nie jemand lehrte, eine Glaubens(!)taufe sei chemisch rein ein Tun des Menschen, bei dem Gott pausiert. Nach biblischer Verkündigung ist Gott allumfassend wirksam. „Alles ist von ihm und durch ihn und zu ihm.“ (Röm 11,35) Das gilt an jedem Ort und zu jedem Zeitpunkt. Sogar wo wir „wie die Träumenden“ sind, „schläft noch schlummert er nicht“ (Ps 126,1; 121,4;). Doch nun zur Taufe. Bei Gott geht alles ordentlich zu. Er tut eben in der Taufe nicht das, was er schon vorher tat und

⁶ Albrecht Oepke, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Band 1, S. 541-543; vgl. Band IV, S. 309.

⁷ Das Lima-Dokument bietet bis zu fünfzig Taufdeutungen an, darunter auch aus dem naturreligiösen Gedankengut.

⁸ Dieses Argument erst seit dem Ende des 19. Jh.

was er für die Zeit nach der Taufe noch zu tun verheißt. Wir würdigen zunächst (a) das präbaptismale und (b) das postbaptismale Tun Gottes, um dann (c) auf die gestellte Frage zu antworten. Wir lassen uns dazu durch Apg. 2 dienen. Durch das Lesen dieses Buches erfahren wir von fast 30 urchristlichen Gemeindegründungen in den ersten Jahrzehnten. Aber als erfahrener Schriftsteller stellt Lukas im zweiten Kapitel die Entstehung der Jerusalemer Gemeinde als Modell voran, um die sonst knappen Notizen verständlich zu machen.

zu a) Die 3000 Menschen von Apg 2 stiegen nicht als unbeschriebene Blätter ins Wasser, sondern zunächst heißt es für jeden von ihnen: „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Welche Wirkungen des Geistes widerfuhren ihnen vor ihrer Taufe?

- Geisterfüllte und aufrüttelnde Verkündiger waren vor ihnen aufgetreten (V.5-12).
- Der Geist Gottes sonderte sie von den Spöttern in ihrer Mitte ab (V.13-15; vgl. V.40).
- Altes Gotteswort kam vor ihren Augen und Ohren spürbar zur Erfüllung (V.16-21).
- Der Geist erinnerte sie an das überzeugende Auftreten Jesu, „wie ihr selber wisst“ (V.22-23).
- Er führte sie zur Vollgewissheit über ihre Schuld und Gottes Huld (24-36: „gewiss wissen“).
- Im „Hören“ wurden sie ganz Ohr (V.37a; vgl. 16,14b).
- Der Glaube⁹ nistete sich in ihren Herzen ein und trieb ihnen die Unterwerfungsfrage auf die Lippen: „Was sollen wir tun?“ (V.37b; vgl. 16,30; 22,10)
- Sie empfingen apostolische Unterweisung über das, was ihnen innerhalb ihres Prozesses der Umkehr noch fehlte: sich ohne Zögern (vgl. 22,16) unter Anrufen des Namens Christi (V.21) taufen zu lassen (V.38a).
- Sie wurden bereit, sich nicht nur in die Gemeinde Jesu einzugliedern (V.41-42), sondern sich auch aus dem „verkehrten Geschlecht“ mit allen Folgen ausgliedern zu lassen (V.40; Lk 12,51-52).

zu b) Eng und fest verbunden mit der Taufanweisung kündigte Petrus nach V.38c auch ein *zukünftiges* Tun Gottes an den Getauften an: „So werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ Der Gleichklang mit 1,8 ist nicht zu überhören: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein.“ Dieser Vers vom grenzüberschreitenden Jesuszeugnis in der Kraft und durch die Gaben des Geistes wurde Überschrift für das zweite Buch des Lukas, bis hin zum letzten Vers 28,31: „freimütig Jesus Christus predigen.“ Dies Zeugesein realisierte sich in der Gemeinschaft mit anderen. Der Heilige Geist befähigt die Getauften auch zum Gemeindealltag mit allen seinen Bedingungen und Kanten. Lukas hebt diese gemeindebildende Wirkung der Taufe hervor, indem er nach einer Taufe mehrmals das Zusammensein der Gläubigen berichtet, so in Jerusalem (2,42-47), in Cäsarea (10,48) und in Philippi (16,15 und V.33-34).

zu c) Damit zurück zu unserer Frage, was Gott im Geschehen der Taufe tut. Auszugehen ist davon, dass sie unter Anrufung des verkündigten Christus geschieht, und zwar im Hinblick auf seine erwirkte Vergebung ihrer Sünden (V.38b). Diese Anrufung geschah und geschieht auch heute zumeist mit Zittern und Zagen. Die Apostelgeschichte zeigt, dass Hörer, die den geschmähten Jesus öffentlich als Herrn anriefen, sich in konkrete Gefahren begaben (4,17-18.29; 5,28.40). So lief das Begehren der Umkehrtaufe dem menschlichen Sicherheitsbedürf-

⁹ V.44 trägt Lukas nach, „alle waren gläubig geworden“. „Glaube“ (15 mal), „glauben“ (36 mal) sind Standardbegriff im Buch.

nis also geradewegs zuwider.¹⁰ Aber Täuflinge wissen, was sie tun („Wisst ihr nicht, dass wir getauft sind auf seinen Tod?“ Röm 6,3). Sie gehen diesen Weg nicht heldisch, nicht selbstgerecht, überhaupt nicht aus sich selbst, wie schon die Vorgeschichte (a) zeigte. Vielmehr ist jetzt der Angerufene selbst in seiner Hoheit gegenwärtig, und zwar nicht als Stilleben, sondern:

- Gott hört und sieht. „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören?“ (Ps 94,9) So ist der Tag der Taufe nach dem oft notvollen Umkehrprozess der Tag der Erhörung: „Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tag des Heils geholfen.“ (2Kor 6,2)
- Jesus wird himmlisch aktiv. „Wer immer sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ (Mt 10,32) „Er vertritt uns zur Rechten Gottes.“ (Röm 8,34)
- Der ganze Himmel ist voller Freude über Umkehr und erwartet die Mitfreude der Engel im Himmel und der Gemeinde auf Erden (Lk 15,6.9.32 Hebr 12,22-24). Tauffeiern sind mit Jubel erfüllt (Apg 2,46; 8,39; 16,33).
- „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20), als Vollender des in ihnen angefangenen guten Werks (Phil 1,6 Mt 16,18 Lk 12,32 Hebr 12,2).

So ist eine Glaubenstaufe in ihrem Vorher und Nachher und in ihrem augenblicklichen Geschehen keinesfalls eine geistlose Pause.

3. Was ist ein „Sakrament“?

Der Umgang mit „Sakramenten“ ist für volkikirchliches Leben und Denken fundamental. In den lutherischen Bekenntnissen erscheint an allen entscheidenden Stellen das Begriffsge-spann „Wort und Sakrament“. Das BALUBAG-Dokument verwendet „Sakrament“ an sechs Stellen. Es sei vorausgeschickt, dass m. W. keine deutsche Bibelübersetzung den Ausdruck „Sakrament“ benutzt. Er fehlt auch im Glaubensbekenntnis „Rechenschaft vom Glauben“, das 1977 in baptistischen Gemeinden in Deutschland und Österreich und in der Schweiz angenommen wurde.¹¹ Der Begriff ist auch in den Gottesdiensten der deutschen Baptisten, der Brüdergemeinden oder in charismatisch geprägten Kreisen nicht zu Hause.

a) Ein Versuch „Sakrament“ zu verstehen. – Der oben erwähnte Tertullian brachte nicht nur „Kindertaufe“ in die Weltliteratur, sondern auch den Ausdruck „Sakrament“ in den kirchlichen Sprachgebrauch, der nun allerdings einen speziellen Sinn erhält. Sakramente sind natürliche, dingliche, weithin nonverbale Hilfsmittel für den Glauben, verbunden mit geordneten Handlungsabläufen und Formeln. Der christliche Glaube richtet sich zwar auf den ewigen, unsichtbaren Gott, aber auch Glaubensmenschen sind Menschen aus Erde und vielfach verstrickt mit irdischen Dingen und Vorgängen. Um mit uns zu kommunizieren, bedient Gott sich immer wieder irdischer Mittel. In diesseitigen Dingen kann ein symbolischer „Mehrwert“ stecken, für den wir offen sein sollten. Kein Ding ist zu unscheinbar, dass Gott es nicht als Zeichen in Dienst nehmen kann. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“ (Goethe) Nahe

¹⁰ Das Verlangen der Eltern nach der Taufe für ihren Säugling ist oft entgegengesetzt motiviert. Sie gilt als Eintritt in eine anständige, bürgerliche Existenz. Sie wollen ihrem Kind kein Minderheitschicksal auferlegen. Es soll später einmal keine Nachteile haben. Vgl. Dorothee Hoch, Kindertaufe in der Volkskirche, Theologische Studien Heft 94, Zürich 1967.

¹¹ Aus besonderen Gründen erschien der Ausdruck „Sakrament“ in den beiden ersten baptistischen Glaubensbekenntnissen (1837 in Hamburg und 1843 in Berlin), verschwand aber danach.

liegende Beispiele sind Bräuche wie Taufe und Abendmahl. Sie verwenden Wasser, Brot, Wein, Kelch, geordnete Handlung und deutende Worte – alles materielle, sichtbare, hörbare und diesseitige Elemente. Diese beiden Feiern wurden in urchristlicher Zeit von weiteren Glaubenshilfen umspielt, z.B. Handauflegung, Händereichen, Ölsalbung, Fußwaschung, Bruderkuss, Gebetsgemeinschaft, abgesondertes Herzensgebet im Kämmerlein, ferner unterschiedliche Körperhaltungen beim Gebet. Im Gottesdienst gibt es Eröffnungsgruß, Schriftlesung, Gesänge, gemeinsame Rufe bis hin zum Amen, usw. Es gab im Urchristentum vitale Kreise, die auch Beschneidung und Speisegebote durchsetzen wollten. Andere suchten Einfluss durch das Hersagen christlicher Formeln (Apg 19,13-16), wieder andere hätten etwas dafür gegeben, die apostolische Handauflegung zu übernehmen zu können (Apg 8,18-24). Im Mittelalter wucherte eine Menge Sakramente (bzw. „Sakramentalien“, dreißig an der Zahl). Später begrenzte die katholische Kirche sie offiziell auf sieben, die Protestanten auf zwei Sakramente.

Natürlich stechen Taufe und Herrenmahl heraus. Durch sie gliedern wir uns ein und werden wir eingegliedert in die Heilsgeschichte des Volkes Gottes. Das Neue Testament setzt z. B. die christliche Taufe nachdrücklich mit Johannes dem Täufer in Beziehung, ebenso mit Mose (1Kor 10,2) und darüber hinaus sogar mit Noah in der Sintflut (1Pt 3,20-21). Noch bekannter ist die Beziehung des Herrenmahls zur Urzeit Israels in Ägypten. So sind diese beiden Handlungen gegenüber dem zeitbedingten und wandelbaren Kommen und Gehen sonstiger Gebräuche zeitunabhängig. Sie sind eben keine Einfälle des Neuen Testamentes, woraus sich auch erklärt, dass es keine ausführliche Taufklärung liefert. Sie sind in der Urchristenheit selbstverständlich da, genauso wie das Alte Testament selbstverständlich da ist.

b) Die Grenze der Sakramente. – Für lutherische Kirche genügt obige Erklärung des Sakraments kaum. Sie geht über eine solche allgemeine Sinnggebung unbedingt hinaus. Es kommt zu einer Übersteigerung. Das Sakrament bekommt dogmatisch einen Wert, der ihm exegetisch nicht zukommt. Es wird an die Spitze der christlichen Sendung gerückt, wohin es nicht gehört. Aber alle vier Evangelien und die Apostelgeschichte haben wohlweislich vor einer Überbewertung der natürlichen Mittel gewarnt: „Christus tauft nicht mit Wasser!“¹² Dieser Skepsis gegenüber allen Hilfsmitteln schließt sich das Neue Testament mit wohl zehn Stellen an, die den Unterschied zwischen „von Händen Gemachtes“ zum geistlichen Heilschaffen Gottes wach halten (*cheiropoiētos*). Einige Beobachtungen dazu können uns ernüchtern. Von den 21 Briefen des Neuen Testaments spricht nur ein einziger überhaupt das Herrenmahl an, nämlich allein 1Korinther. Eph 4,4-6 zählt feierlich die sieben wesentlichen Stücke christlicher Einheit auf, aber ohne das Herrenmahl zu erwähnen. Paulus redet Christen als „Gläubige, Heilige, Geliebte, Berufene, Jesusanrufer“ an, aber nie als „Getaufte“. Vierzehn Bücher des Neuen Testaments benutzen nie Vokabeln „Taufe, taufen“¹³. Das wohlbedachte Grundsatzschreiben des Paulus, der Römerbrief, nennt die Taufe in sechzehn Kapiteln nur in einem Seitenblick in zwei Verslein (6,3-4). Ernst Käsemann fühlt sich in seinem führenden Kommentar zum Römerbrief (4. Auflage 1980) genötigt, für die Auslegung von Kapitel 6 ganze 26mal „Taufe, taufen“ herbeizuholen. Ulrich Wilkens kann in seiner dreibändigen Auslegung des Römerbriefs (Band 2, 1980, S.23) behaupten: „Die Erfahrung der Taufe war in der Missionssituation des Urchristentums das zentrale >Datum< des Anfangs, das al-

¹² Anders im Dokument S.21: „Christus ist der Handlende im Sakrament.“

¹³ „Taufe, taufen“, auf die christliche Taufe bezogen, findet sich in den anderen Schriften nur an 30 Stellen, dagegen die Wortgruppe „Evangelium, evangelisieren, Evangelist“ im Neuen Testament 133-mal.

les christliche Leben und Denken bestimmte.“ Letzteres geschah, wie eben angedeutet, im Neuen Testament gerade nicht. Diese Stichproben zeigen, dass die Auslegung des Neuen Testaments, das den Namen „Jesus“ 913-mal benennt und für das „Glaube, glauben“ in fast allen 27 Schriften allgegenwärtig ist, weithin sakramentalistisch unterwandert wurde.

c) „Sakrament“ und „Evangelium“ im Gegenüber. – Das lateinische *sakramentum* wurde das Übersetzungswort für das griechische *mystērion*, zu deutsch „Geheimnis“. Aber von 28 Geheimnis-Stellen des Neuen Testaments bezeichnet nicht eine einzige davon jene Mittel, die später „Sakramente“ genannt wurden. „Geheimnis“ oder die „Geheimnisse“ sind dort nie von Menschenhand vollzogen, sind keine gottesdienstlichen Handlungen, keine Amtshandlungen, nur von geweihten, berechtigten Personen vollzogen¹⁴. Der Begriff „Sakrament“ ist also nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich im wahrsten Sinn des Wortes Fremdwort, das aber in der Theologiegeschichte unsägliche Gedankenspiele auslöste. Im kirchlichen Altertum und Mittelalter floss dafür Blut. Das Neue Testament selber spricht von unterschiedlichen Geheimnissen, grundlegend aber vom „Geheimnis des Reiches Gottes“ in Mk 4,11. Alle vier Evangelien schlüsseln dies Geheimnis auf, indem sie Jesus von Nazareth als Bringer, Schöpfer und Vollender des Reiches bezeugen. Seitdem ist „Jesus Christus verkündigen“ ein Synonym für „Reich Gottes verkündigen“ (Apg 8,12; 28,23.31). Wenn schon das lateinische Wort verwendet werden soll, dann so: Jesus, der im Fleisch gekommen ist (Joh 1,14 1Tim 3,16 1Joh 4,2), ist das eine einzigartige „Sakrament“ Gottes, von dem keine Mehrzahl zu bilden ist. Wenn er nicht der eigentliche Heilsträger und Heilmittler, nicht der wahre Geistträger und Geistspender ist, wer oder was ist es denn sonst? Vor ihm muss jede andere Person, jede andere Sache, jede besondere Begehung ausscheiden.

Wegweisend ist für uns das andere Fremdwort im Urchristentum: „Evangelium“. Es wurde geheiligtes Fachwort und inzwischen ein wundervolles Klangwort für die Großveranstaltung Gottes zur Rettung der Welt, indem er Jesus sandte. Damit die gute Nachricht von dieser „unaussprechlichen Gabe“ Gottes (2Kor 9,15) nicht in den Jahrtausenden verschwimmt, verband er sie mit einer Zugabe, nämlich dem Geschenk der Bibel und dem Wunder der Bibelverbreitung. Wir blicken zurück: Die natürlichen Hilfsmittel haben für unsern Glauben, maßvoll in Gebrauch genommen, ihr verhältnismäßiges Recht. Sie sind aber nie gemeindegründende oder gemeindetrennende Ereignisse. Diesen Rang beansprucht allein die Evangeliumsverkündigung, von der Paulus Röm 1,17 an klassischer Stelle schreibt: „In ihr wird Gottes Gerechtigkeit offenbart aus Glauben zum Glauben.“ (vgl. 1Thess 1,5 und zahllose Stellen). Paulus bringt die Dinge so auf den Punkt: „Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen.“ (1Kor 1,7) Und „Wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium verkündige!“ (1Kor 9,16). Die Formulierung erinnert an Jeremia: „Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es wurde in meinem Herzen wie ein berennendes Feuer, dass ich es nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.“ (20,9) Paulus hat selber getauft, der Ritus war für ihn überhaupt nicht zu vernachlässigen, *aber er vermittelte nicht das Heil.*

In dieser Sendung lebten und starben auch die Schweizer Erweckten im 16. Jahrhundert. In ihnen brannte dasselbe Feuer. Darum nannten sie sich auch nicht „Täufer“, sondern schlicht „die Brüder“. Erst ihre Umwelt brandmarkte sie als „Täufer“, mit dem Sinn „Wiedertäufer“. Nach dem damals herrschenden Sakramentsverständnis waren sie damit Gotteslästerer.

¹⁴ Anders im BALUBAG-Dokument, S.12: „Für lutherisches Verständnis ist die ordnungsgemäße Berufung für die ...Verwaltung der Sakramente von entscheidender Bedeutung.“

Diese Bezeichnung verdammt sie also mit letzter Wucht. Sie sollte diese Kreise offenkundig vernichten.

Schlusswort: Von der Grundlage ökumenischer Lehrgespräche

Auf S.9 des Dokuments heißt es: „Baptisten können erkennen, dass in lutherischen Kirchen ein lebendiger Glaube gelebt wird sowie die Gaben des Geistes zur Wirkung kommen und dass auch bei Lutheranern die Orientierung an der Schrift als Quelle stetiger Erneuerung zur Geltung kommt.“ Diese Sätze unterschreibe ich von Herzen, und zwar in Erinnerung an 25 Jahre Mitarbeit in der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen“ in der DDR. Dort haben Brüdern aus Kirchen und Freikirchen einander gelegentlich auch schwer Anhörbares sagen können. Dennoch standen wir unvergesslich zusammen, auch durch die gleiche gesellschaftliche Situation, denn ringsherum tönte es: „Der Marxismus-Leninismus ist allmächtig, weil er wahr ist.“ Aber darüber hinaus glich sich auch unsere geistliche Situation. Gott erbarmte sich aller seiner Werke (Ps 145,9) und hielt uns vor, was schon Josef aussprach (1Mose 50,20):

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Dazu auch aus dem Mund des Petrus (Apg 2,36):

Gott hat diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht.“

Dieses „Aber“ Gottes, diese seine überschüssige Gnade war in der DDR unsere Zuflucht. Sie war von keiner Seite und von keiner Macht abzubremsen. Sie ist auch die Grundlage für ökumenische Lehrgespräche.

